



Welche Gitarrenbaufirma in Deutschland kann von sich behaupten, erfolgreich zu sein? Sind deutsche Bass-Hersteller international schon lange anerkannt, haben es die germanischen Gitarrenbauer da zumindest international weitaus schwerer. Die, die das geschafft haben, kann man an den Fingern einer Hand abzählen, und unter denen hat Duesenberg aus Hang-Over-City mittlerweile die Führungsposition eingenommen. Wir wollen erkunden, was dieses Konzept so erfolgreich macht – und das am besten an zwei neuen Gitarren, die direkt aus Atzes Ideenschmiede in der Redaktion landeten.

der Taufe gehoben wurde, um ihre Aufgabe zu erfüllen. Ring that bell!

konstruktion dcc

Die Double Cat erinnert mit ihrem semi-akustischen Korpus in der Tat an den Rickenbacker-Spirit von damals, aber man kann und sollte nicht von einer Kopie sprechen, denn dafür hat Dieter „Atze“ Gölsdorf seiner Gitarre viel zu viel Eigenes mitgegeben. Er selbst sagt dazu: „Duesenberg-Gitarren sind Instrumente, die sich ansehen, anfühlen und anhören wie geliebte Schätze aus dem 20. Jahrhundert, die aber durch perfektes Handling, technische Detail-Lösungen und ein eigenes Gesicht überraschen.“ Wohl war: Wie bei kaum einem anderen Hersteller wird ein klassisches, Retro-orientiertes Design mit konstruktions- und gestaltungstechnischen Innovationen kombiniert, und wer die Geschichte von Gölsdorf kennt, der weiß, dass es ihm viel zu billig und zu langweilig wäre, nur in der Vergangenheit zu leben. Das überlässt er lieber anderen Firmen. Also, mit der Atze-Airline geht es einfach zurück in die Zukunft – und bei der Fülle der interessanten Konstruktionsdetails fange ich mit deren Beschreibung einfach ganz oben an

Bitte Platz zu nehmen, denn wenn wir uns mit Duesenberg beschäftigen, und besonders mit diesen beiden Double-Cat-Modellen, werden wir eine kleine Reise antreten müssen – in eine Zeit, in der die Welt im Umbruch war, in eine Zeit, in der Gitarren vor allem dazu dienten, Botschaften und Ansichten für eine neue, eine bessere Welt zu begleiten und zu verstärken, in eine Zeit, die später das Goldene Zeitalter der Gitarren genannt wurde. In den Sechziger Jahre findet man die Quelle, aus der die Double Cat entsprang, die mehr noch als die anderen Duesenberg-Modelle ein elegantes Retro-Design

verliehen bekam. Damals versilberten Rickenbacker-Gitarren, vor allem die 12-saitigen Modelle, die Pop- und Rockmusik und schufen einen Sound, so brillant, weich und transparent, wie ihn die Welt noch nicht gehört hatte. Ohne Frage sind auch wir in unserer jetzigen Zeit, in der die Regierung mit Auflösungserscheinungen kämpft und in der mehr als fünf Millionen Arbeitslose und keine Aussicht auf Besserung die Stimmung im Land merklich dämpfen, wieder besonders empfänglich für diese hellen, positiven Klänge – und so kann es durchaus sein, dass die Double Cat genau zur rechten Zeit aus

ÜBERSICHT

Fabrikat: Duesenberg
Modelle: DCC Double Cat
& DCC-12 Double Cat
Herkunftsland: Deutschland
Typ: Semiakustik-E-Gitarre
Mensur: 647 mm
Hals: Ahorn, einteilig, verleimt,
Kopfplatte angeschäftet
Griffbrett: Palisander, 22
Jumbo-Bünde
Halsform: C
Halsbreite: Sattel 42,25 (44,62) mm;
XII. 51,54 (54,04) mm
Halsdicke: I. 21,19 (22,60) mm;
V. 22,41 (23,12) mm; XII. 23,79
(24,75) mm
Korpus: Erle, zweiteilig, mit
gesperrter Ahorndecke
Oberflächen: Fireburst, Hochglanz
lackiert und poliert (Black, Option:
Fireburst)
Tonabnehmer: Duesenberg-Domino-
Singlecoil (Halsposition),
Duesenberg-Grand-Vintage-
Humbucker (Stegposition)
Bedienfeld: 1x Dreiweg-PU-Schalter,
1x Master-Volume, 1x Master-Tone
Steg/Vibratosystem: Duesenberg
Super Tremola D-5, Tune-o-matic-
Brücke (Stop-Tailpiece, Tune-o-matic-
Brücke)
Mechaniken: Kluson Grand Jazz,
gekapselt (Kluson Key Shape, offen)
Hardware: vernickelt
Saitenlage: E-1st 1,6 (1,8) mm;
E-6th 1,9 (2,2) mm
Gewicht: 3,4 (3,1) kg
Besonderheiten: Art-déco-
Stilelemente, Singlecoil-Sound in
Mittelstellung
Getestet mit: Fender Pro Reverb,
Reußenzahn EL-34 + 1x12"-Reu-o-
Grande-Box
Linkshand-Version: Nein
Vertrieb: Göldo, D-30171 Hannover;
www.duesenberg.de
Preis: ca. € 1375 (€ 1630),
Koffer: € 125
(in Klammern die Daten der DCC-12,
wenn abweichend)

Heinz Rebellius

und arbeite mich zentimeterweise nach unten durch.

Eleganz fängt meist ganz oben an; so auch hier, wo die dreistufige Kopfplatten-Oberkante (Art déco lässt grüßen!) und das eingelegte Firmen-D eine markante Figur abgeben. Die Kopfplatte ist, wie auch das Griffbrett und die Decke, mit einem cremefarbenen Binding eingefasst, das einen ähnlich edlen Eindruck hinterlässt, wie die vernickelten Kluson-Mechaniken mit ihren profilierten Flügeln und die extravagante Abdeckung für den Zugang zum Stahlstab, einem sogenannten Double-Action-Typ, der also in beide Richtungen arbeitet, so dass sich von Kalkutta bis nach Alaska stets die optimale Halskrümmung einstellen

lässt. Vom ordentlich gekerbten Sattel geht es über den Ahornhals und das Palisander-Griffbrett mit seinen 22 Jumbo-Bundstäben hinunter zum schick geformten Korpus, der aus einem zweiteiligen Erle-Block, in den große Hohlkammern gefräst wurden, und einer gesperrten, nicht gewölbten Ahorndecke mit einer Stärke von ca. vier mm besteht. Die Form des F-Loches gab der Gitarre ihren Familiennamen – Cat Eye nannten die Amerikaner bei Rickenbacker diese Schallochform, die in den frühen 50er Jahren zum ersten Mal eine ihrer Gitarren verzierte. Ein kleiner Unterschied zum Amerikaner: An der Breitseite des Katzenauges finden wir die Dreier-Stufe der Kopfplatte wieder, ein Designmerkmal, das außerdem noch eine Kante des Schlagbretts kennzeichnet. Aller guten Dinge sind halt drei mal drei! Der Hals ist in den Korpus eingeleimt, und die beiden Cutaways ermöglichen einen bequemen Zugang zu 21 der 22 möglichen Bünde. Das große D auf dem oberen Korpusflügel und die wie alle Metallteile der Double Cat vernickelte Leiste zwischen Pickups und Schlagbrett dienen keinem funktionellen Zweck, sondern nur der Schönheit dieser wirklich propperen Gitarre, die in einem prächtigen „Fireglo lässt grüßen“-Fireburst lackiert ist, das die Maserung der obersten Ahornschicht deutlich durchscheinen lässt. Master-Volumen und -Ton-Regler, beides hochwertige japanische Potis, haben ebenso wie der schwere amerikanische Dreiweg-Schalter nicht nur sehr nette Hüte im viel zitierten Art-déco-Stil bekommen, sondern leisten bravourös ihre Arbeit. Schön satt drehend, klasse griffige Knöpfe, und wenn der Schalter mit einem deutlich hörbaren Klack umschaltet, wird das Kind im Manne

aufgeweckt – und er will spielen! Statt eines originalen Bigsby's verwendet Duesenberg natürlich das eigene, das Super Tremola, bei dem die Saiten nicht mehr mühsam auf Stifte aufgezogen, sondern bequem durch entsprechende Ösen gefädelt werden können. Der runde Vibratohebel schmeichelt der Hand, und insgesamt arbeitet das System nicht so weich wie bei vielen Gretsch-Gitarren, sondern – wie ich persönlich finde – genau richtig: hier ein Schimmern, dort ein Schallern, was braucht man mehr? Vielleicht eine Rollenbrücke? Aber bei Duesenberg setzt man eher auf Tune-o-matic-ähnliche Konstruktionen mit festen Saitenreitern, weil man der Meinung ist, dass dies dem Sustain und der Direktheit des Klanges förderlich sei.

Auch die Pickups tragen den Namen des Hauses; am Hals sitzt ein P90-artiger Singlecoil in Humbucker-Größe, am Steg der Grand-Vintage-Humbucker, Duesenbergs Beitrag zum Thema PAF. Beide Pickups haben oben offene, vernickelte Neusilberkappen, die einer ungehinderten Höhenübertragung nicht im Weg stehen, Feedback nicht begünstigen, gleichzeitig aber den Spulenkörper abschirmen und – bei dieser Gitarre einfach wichtig – sehr gut aussehen. Diese Double Cat zeigt denn auch zum ersten Mal die neuen Pickup-Rahmen, die eine zusätzliche Schraube beherbergen, mit der ganz einfach die Neigung des Pickups verstellt werden kann. Und auch die Gurtpins sind speziell, denn sie sind so ausgeführt, dass man sie sowohl mit einem normalen wie mit einem mit Security-Locks ausgestatteten Gurt benutzen kann.

Man hat das Gefühl beim Betrachten und beim Beschreiben dieser Gitarre, dass hier

robbie mcintosh

Neben vielen illustren Duesenberg-Spielern wie Wir Sind Helden, Peter Maffay, Monster Magnet und Rolling Stone Ron Wood, spielt auch der vorzügliche Ex-Pretenders- und Ex-Paul-McCartney-Gitarrist Robbie McIntosh eine Duesenberg. Gerade von einer ausschweifenden Welt-Tour als Mitglied der Norah-Jones-Band zurück, erzählt er uns, warum: „Ich habe bei Robert Palmer mal mit Carl Carlton zusammen gearbeitet, und der hat mir den Kontakt zu Duesenberg vermittelt. Seit der Zeit spiele ich das Carl-Carlton-Signature-Modell. Es ist richtig gut gebaut und sieht fantastisch aus. Jeder spricht mich auf diese Gitarre an, obwohl alle im ersten Moment denken, dass es eine Gretsch ist. Das Tremola arbeitet schön weich und das Saitenaufziehen geht dank der Ösen, anstelle der Stifte beim Original, viel einfacher. Am meisten beeindruckt mich jedoch diese Tonabnehmer. Der Humbucker am Steg hat den typischen PAF-Charakter, den ich besonders liebe – brillant, aber mit diesem wunderbaren Growl. Und der Hals-Pickup, ein Singlecoil, klingt wie ein P90, warm, aber nicht zu mächtig. Die Mittelposition klingt eher ungewöhnlich – sehr twangy – und ich muss sagen, dass ich sie sehr selten benutze. Ich spiele diese Gitarre seit Anfang letzten Jahres, als ich mit Geraint Watkins durch Deutschland tourte, habe sie danach auf vielen Studio-Sessions benutzt und setze sie auch bei Norah Jones ein, auch auf der Live-DVD, die wir in der Grand Ole Opry in Nashville aufgenommen haben.“ ■





nicht nur kreative Momente ersichtlich sind, sondern auch die Liebe, die Sorgfalt und das Wissen, solche Ideen professionell in die Tat umzusetzen.

k o n s t r u k t i o n **d c c - 1 2**

Die zwöfsaitige Double Cat entspricht in ihrer Konstruktion bis auf wenige Details der sechssaitigen Schwester. Natürlich hat sie kein Vibratosystem, dafür ein Stop-Tailpiece, durch das die zwölf Saiten gezogen werden, die jeweils paarweise über sechs Saitenreiter der Tune-o-matic-Brücke laufen. Bei der Konstruktion der Kopfplatte hat man sich bewusst an der genialen Rickenbacker-Anordnung der Mechaniken orientiert. Dazu musste die Kopfplatte durchstochen werden (manche sagen dazu: Fensterkopfplatte oder Slotted Headstock), damit sechs der offenen, leichten Kluson-Mechaniken im Waverly-Stil seitlich montiert werden können. So vermeidet man eine allzu ausladende Kopfplatte, die die Balance ungünstig beeinflussen und eine stetige Bruchgefahr darstellen würde. Gut, dass diese Mechaniken in ihrer Gängigkeit zudem noch einstellbar sind!

p r a x i s

Schön leicht ist die DCC – das machen die Hohlkammern im schlanken, Feuer gebürsteten Korpus. Dazu hängt sie perfekt am Körper, auch wenn ein rückseitiges Shaping nicht vorhanden ist, und der Hals ist weniger weit links, als ich ursprünglich wegen der längeren Mensur dachte. Trotz der kalifornischen Flower-Power-Assoziationen, die einem die Double Cat entlocken will, wollen nur harte Riffs aus dieser Gitarre kommen! Satte, schmatzende, crunchige Riffs, die einem Song Halt und Kontur geben. Die Gitarre klingt nämlich direkter und konkreter als eine der üblichen Semiakustiks oder gar als eine Gibson Les Paul, weshalb ihre Riffs im Sound-Getümmel einer ganzen Band auch niemals untergehen würden – da spielt neben den sehr offen und dynamisch klingenden Pickups die lange Mensur eine entscheidende Rolle mit. Dass hier dennoch kein Strat-Sound ertönt, liegt wiederum an diesen Tonabnehmern, die ihre P90- und P.A.F.-Affinität nicht leugnen wollen, aber natürlich auch an der Konstruktion mit dem eingeleimten Hals und der halbakustischen Bauweise des Korpus. Wird der Hals-Pickup alleine betrieben, versprüht er einen sehr sympathischen Charme, der von fast schon glasigen Höhen und einem genießerischen Schmatzen begleitet wird – zu funky, um nur den Blues zu verkünden.

Slide-Spiel klingt hier ebenfalls hervorragend, und selbst bei hohen Gain-Stufen matscht der Domino nicht. Am Steg sitzt der Grand Vintage, der mit seiner moderaten Ausgangsleistung ein perfekter Partner des einspuligen Domino darstellt. Er liefert ein zupackendes Brett, kompakt, dynamisch und allzeit transparent auflösend, was ihn auch in cleanen Amp-Bereichen attraktiv klingen lässt. Dieser Pickup ist eine gute Allzweckwaffe und blüht in dieser speziellen Gitarre besonders auf, Lead-Lines erklingen mit etwas mehr Gain gar mit einer vokalen Qualität. Ausgedünnt, fast schon hohl, erscheint der Kombinations-Sound beider Pickups, bei dem die hintere Spule des Steg-Tonabnehmers automatisch deaktiviert und die andere über einen Kondensator mit dem Domino-Hals-Pickup zusammengeschaltet ist. Besonders bei cleanen Amp-Einstellungen wird der nun an eine raue Strat-Zwischenposition erinnernde Sound hörbar, der nicht nur, wie Robbie McIntosh sagt (siehe Kasten), sehr speziell sei, sondern der für solch eine Gitarre eher ungewöhnlich erscheint, sich aber wunderbar für durchsichtige Rhythmusarbeit anbietet, clean wie verzerrt.

Das Duesenberg Tremola überzeugt nicht nur im Handling, sondern auch mit großer Musikalität: intensiver noch als mit Finger-Vibrato werden einzeln gespielten Tönen breite Flügel und mehrstimmigen Figuren dieser spezielle Charakter verliehen, weshalb sich solche antiquierten Vibrato-Systeme nach wie vor und zu Recht einer großen Fan-Gemeinde erfreuen.

Die DCC-12 legt dann noch ein sattes Brett mehr auf – zwölf Saiten machen halt mehr Krach als nur sechs! Dank der identischen Ausstattung ist der Grund-Sound beider Gitarren gleich – sehr druckvoll, aber auch transparent, dynamisch und dank der Duesenberg-Pickups sehr schön in den Höhen auflösend. Davon profitiert natürlich eine 12-String, deren Oktavsaiten hier besonders strahlend schimmern und selbstbewusst den Flair verbreiten, den sonst eigentlich außer den „State Of The Art“-12-Strings von Rickenbacker kaum andere Modelle haben. Wobei der Klang der Duesenberg DCC-12 sich schon noch von z. B. einer 360/12 unterscheidet, denn letztere hat weniger offensiv klingende Pickups, was meiner Ansicht nach einem traditionellen 12-String-Sound besonders gut tut. Tendenziell am ehesten wird der Ricky-Sound jedoch mit der ausdünnenden Mittelstellung des Dreiweg-Schalters erreicht, während die Pickups alleine weniger das Rickenbacker-Vorbild kopieren. Ich persönlich bin nun ausgerechnet ein riesengroßer Fan eben dieses typischen Rickenbacker-Sounds, genauso wie ich es hasse, auf den

schmalen Hälsen der Rickenbacker-Gitarren klarkommen zu müssen – das Tom-Petty-Modell dieser Marke einmal ausgenommen. In der Beziehung macht die DCC-12 jedoch überhaupt keine Probleme, ihr Griffbrett ist breit genug, um bequem Akkorde und Arpeggios greifen zu können – klasse! Wenn ich mir etwas vom deutschen Hersteller wünschen würde, wäre das nur eine Maßnahme: Die Anordnung der Oktavsaiten von oben gesehen unter die normalen Saiten – so, wie Rickenbacker es auch tut. Dies führt zu einem leicht veränderten Sound, bei dem der Anschlag nicht so sehr von den brillanten Oktavsaiten dominiert wird. Und vielleicht zwei Singlecoils? Aber das ist nur meine persönliche Meinung, und ich kann auch genauso gut die hier vorliegende Ausführung der DCC-12 akzeptieren, die halt einen etwas rotzigeren, moderneren 12-String-Sound proklamiert, der auf jeden Fall seine eigenen Stärken hat. Diese Gitarre wirkt insgesamt einfach – wie soll ich sagen? – sehr potent und es wird schwierig bis unmöglich sein, zurzeit auf dem Markt außerhalb der Rickenbacker-Phalanx eine gleichwertige oder gar bessere 12-String-E-Gitarre zu einigermaßen bezahlbaren Preisen zu finden!

r e s ü m e e

Spielgefühl und Klang der DCC und der DCC-12 Double Cat sind nicht auf Anhieb alt vertraut, trotz der Anleihen an andere Hersteller gehen beide Gitarren in der Summe ihrer Eigenschaften ihre eigenen Wege – aber je länger man sich mit ihnen beschäftigt, um so intensiver wird die Beziehung zwischen Mensch und Instrument. Die DCC liefert einen begeisternden Rock-Sound, der genügend Seele besitzt, um auch in schwarzer Musik wie Funk (clean) und Blues (angezerrt) eine glänzende Figur abzugeben. Hardware und Pickups harmonieren hervorragend mit der Konstruktion dieser Gitarre, die neben vielen sinnvollen Innovationen auch jede Menge fürs Auge bietet. Die DCC-12 ist eine 12-Saitige, die sowohl den schöngestigen JingleJangle-Sound der 60er Jahre beschwört, aber auch je nach Pickup-Anwahl modernere, kräftigere Klänge entwickeln kann. Insgesamt sind beide Gitarre wieder einmal eine Meisterleistung des Hauses Duesenberg. ■

PLUS

- Sounds
- Spielbarkeit
- Optik
- Pickups
- Verarbeitung